ausreißer
Die Grazer Wandzeitung
September – Dezember 2007

## editorial

***Sicherheit – für wen?***

Mit Barrierenbrechern in Sachen Datenschutz sind wir gerade aktuell permanent konfrontiert, zuletzt in Form des neuen Sicherheitspolizeigesetzes, das einen weiteren Meilenstein im Abbau von Bürgerrechten darstellt: Einem Gesetz, das tatsächlich in erster Linie der Sicherheit der exekutierenden Gewalt sowie jener der weiteren Etablierung und Institutionalisierung des Überwachungsstaates dient – durch die Legalisierung der Übertretung bzw. Außerkraftsetzung von Grundrechten.

Information, Reflexion, Gegenstrategien lautet da die Reaktionsdevise.
Ergo finden sich in der vorliegenden Faltausgabe einerseits Beiträge zum Thema „Watch me! Datenschutz, Überwachung und Strafen" aus der Nummer 18, andererseits sind Zugänge zum Fokus „Barrierenbrecher" der „ausreißer"-Nummer 19 enthalten. Gerade wenn es um die Definition, Überschreitung und Auslotung von Grenzen geht, ist es an den Medien, ihre meinungsbildende und damit gesellschaftspolitische Schlüsselfunktion durch fundierte und objektive öffentliche Information wahrzunehmen, auf inhaltlicher wie struktureller Ebene, wobei in der Folge die eine letztlich die andere bedingt.
Nur so kann auf Dauer eine diskursive „'Grundversorgung' der Demokratie" (Jürgen Habermas) garantiert werden – und damit eine Sicherheit zugunsten der Allgemeinheit, die aber wohl eine Gefahr für das etablierte System der Verschränkung von Macht und Ökonomie darstellen dürfte…

*Evelyn Schalk*

## zur logik der multi-media-überwachungsgesellschaft

„Was ist daran verwunderlich, wenn das Gefängnis den Fabriken, den Schulen, den Kasernen, den Spitälern gleicht, die allesamt den Gefängnissen gleichen?"[1]
Ja, was ist daran verwunderlich, wenn die Utopie der virtuellen Freiheit, d.h. die Idee des digitalen Kommunikationsnetzes, mittlerweile zum „Schlachtfeld" zwischen den Agenten der Subversion, der Abweichungen, der Perversionen bis hin zum Terror und dem politischen Kontrolldispositiv wird, wenn die polizeiliche „Macht" zum „Hackerwesen" wird, um spionierende Trojaner im digitalen Datendschungel vermeintlicher Schwerstverbrecher (Terroristen) einzuschleusen? Was sollte daran verwunderlich sein, wenn sich das staatliche Kontrollsystem der gleichen Methoden bedient wie die „Feinde", die unzählbar sind: Von anderen Staaten begonnen über Wirtschaftsspionage, von „irren" Freizeit-Hackern, die die Überwindung digital codierter Abwehrbastionen (z.B. des Pentagon) sportlich „knacken" wollen bis hin zum bedrohlichsten aller Feinde – dem Bürger und vielleicht auch der Bürgerin. Denn der Wahnsinn, das Unberechenbare, das Abnorme, das Gewalttätige – all diese Potenziale der „Unlogik" schlummern doch in jeder/jedem Einzelnen: Erfolgreiche Manager, die vor lauter „Sinnverlust" und anschließender Sinnsuche konvertieren und Bomben basteln, Wohlstands-Kids, die ihre ödipalen Konflikte nicht zum Psychiater tragen sondern...
Deswegen sind der Strafvollzug, der ökonomische Produktions- und Arbeitsprozess, die Pädagogik (Familie und Schule), das medizinische System und das Militär strukturell und funktional gleichartig – alle diese Bereiche gehorchen dem Prinzip der Disziplinierung bzw. dem dafür notwendigen „Metaprinzip" der Kontrolle, der Überwachung der disziplinierenden Prozesse (um deren „Effizienz" zu kontrollieren!). Das, was Michel Foucault als „Disziplinargesellschaft" bezeichnete, ist nicht möglich ohne ein übergeordnetes Prinzip des Überwachens, das man aus dem göttlichen Prinzip des „Allwissenden" ableiten kann: Alles zu sehen (Panoptismus) und alles zu wissen sind die Leitprinzipien aller sozialen Machtsysteme – und dies beschränkt sich nicht nur auf die Ebene der politischen Macht, die sich (nur auf den ersten Blick) primär in staatlich-ideologischen Unterdrückungsmechanismen manifestiert, sondern bestimmt auch unsere individuellen Bewusstseins- und Handlungsmuster: Nichts ist in modernen Gesellschaften so selbstverständlich wie der Umstand, dass wir in jedem Augenblick unserer Existenz lediglich ein Knotenpunkt verschiedener Beobachtungsinteressen und Überwachungsvektoren sind.
Dass wir in Zeiten mobiler Telekommunikation im Grunde jederzeit lokalisierbar sind – und dies auf jedem Quadratzentimeter des Planeten, dass jede Kommunikationsverknüpfung registriert und nachvollziehbar ist, dass jeder Bananen- und Milchkauf zum Filmakt der Überwachungskameras wird und jeder Kontoauszug den Weg der Kreditkarte (also unseren Weg) verrät, all das nehmen wir in Kauf, ebenso wie wir unsere lächerlichen Privatphotos, schwachsinnigen Textergüsse oder gar obszönen Privatvideos in die globale Kommunikationsgemeinschaft „entsorgen", um gesehen zu werden, um von anderen registriert zu werden. Hier entspricht dem Kontrolldispositiv auch unsere persönliche Sucht, wahrgenommen zu werden: Ich bin, weil ich (beobachtet) kontrolliert werde! Ein horror vacui meiner Existenz öffnet sich in Zeiten, in denen ich der Kontrolle entgehen könnte – man stelle sich nur vor, man würde nach einem Alibi gefragt und man könnte nicht nachweisen, dass man gerade photographiert oder gehört wurde oder online war … Unbeobachtetsein (und dies ist nichts anderes als die Idee der „Privatheit") bedeutet in diesem Sinne ja, dass man seine Existenz nicht rechtfertigen kann – man ist im Beweisnotstand! (Deshalb ist alles Private bzw. Intime per se „suspekt"!)
Betrachtet man die Entwicklungen des Überwachungsphänomens entlang einer medientechnologischen Geschichtsachse, so erkennt man unschwer, dass jede mediale Entwicklung auch einen „Kontrollfortschritt" mit sich brachte, der spätestens im Zeitalter der Digitalisierung die Möglichkeit der Totalüberwachung real erscheinen lässt – dagegen war das Spitzelsystem der alten DDR nur ein obskures Vorspiel. Aber weil die Kontrollmechanismen Hand in Hand mit den verführerischen Segnungen der Kommunikationstechnologien gehen und weil wir als Gesellschaftswesen nur mehr ein informationstechnischer „Kurzschluss" in digitalen Kommunikationsströmen sind, und weil wir schon immer unter gewohnter Kontrolle standen (Eltern, Schule, Militär, Arbeit, Medizin etc.), und weil wir ja auch andere kontrollieren wollen … wegen all dieser Gewöhnung an die Logik der Beobachtung und Kontrolle kümmern Fragen des „Datenschutzes" kaum jemanden wirklich. Dass wir überwacht werden, erscheint uns „logischer" (und psychisch offenbar wohltuender) als die Schreckensvorstellung, die „Bildschirme" mit unseren Daten blieben plötzlich finster. Die 15-minütige Medien-Berühmtheit, die uns Andy Warhol prophetisch versprach, haben wir längst in Stundenausmaßen erreicht – unsere Sucht danach ist aber noch lange nicht gestillt! Und heute heißt das eben „Multi-Media-Kommunikation". Ich werde gesehen, also bin ich und ich sehe andere, also bin ich: Wir sind eben Voyeure und Exhibitionisten zugleich! Und damit wir dies sein können, braucht man Techniken der Überwachung und Datenspione – wären wir strikt gegen sie, wären wir gegen unsere „schöne, neue multi-mediale Welt"!

*Erwin Fiala*

[1] Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, F. a. M. 1977, S. 292

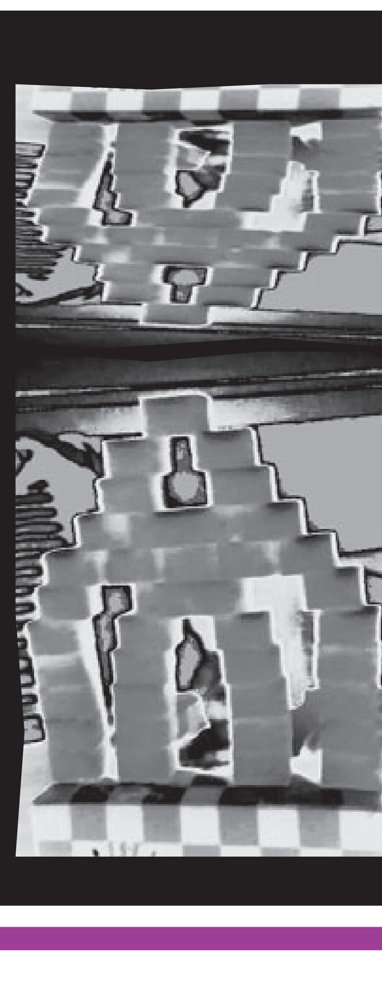


Foto: Ulrike Freitag

## die zerstörerische armee der fleißigen

Ich mache im Laufe des Tages eine Vielzahl von Dingen, die mir Kraft und Konzentration abverlangen, welche allerdings für den uneingeweihten Betrachter folgendermaßen zu interpretieren sein könnten: Ich sitze am Strand von Santa Severa und schaue aufs Meer hinaus. Stundenlang. Ohne wirklich wahrnehmbare Bewegung. Oder aber: Vor einer Bar in Cerveteri lehne ich mich in einen Sessel und lese in Gabriele D'Annunzios „Le Novelle della Pescara". Wieder regungslos. Stundenlang. Nehme gelegentlich einen Schluck aus dem Weinglas. Schon vormittags. Ich selbst weiß ja, was ich leiste. Andere sehen das aber möglicherweise nicht so. Erkennen das Ausmaß meiner Leistungen nicht. Ganz im Gegenteil. Früher ist mir das nicht so sehr aufgefallen. In letzter Zeit jedoch zieht eine Armee der Fleißigen in den Krieg gegen Menschen wie mich. Ständig fallen sie mit ausschweifenden Erzählungen darüber, was sie an diesem Tag geleistet haben, über mich her. Ergehen sich in detaillierten Schilderungen aller Gemeinheiten, die sie gegen sich selbst ausgeführt haben. Ohne jedoch deswegen damit aufzuhören, fleißig zu sein. Wie sie beteuern. Das halten sie mir vor. Aber ich habe mir nichts vorzuwerfen: Ich brenne keine Wälder nieder, um Platz und Gelegenheit zu schaffen für Häuser, Büroanlagen, Industrie. Ich zwinge nicht jeden Quadratzentimeter meines Gartens mit der Bauschaufel in die Knie & ich dünne den Bewuchs meiner Wiese nicht mittels chemischer Substanzen aus. Ich mache nicht alles, was mir in meiner Umgebung nutzlos erscheint zunichte und ersetze es durch Dinge, die mir nutzbringend vorkommen. Aber ich muss mich nicht rechtfertigen. Ich tue einfach, was ich tue. Wenn ich diese Zeilen beendet habe, gehe ich zuerst zum Einkaufen und dann hinauf auf den Piazzale Napoleone I., um ein paar Notizen zu machen. Ich nehme einen Weg, der mich am Pantheon vorbei führt. Wenngleich das ein Umweg ist, der viel Zeit kostet. Aber so ist das Bild meiner Welt. Ich erfreue mich am Anblick und an der Tatsache, dass ich jedes Mal erstaunt einatme, weil es eigentlich unmöglich ist, ein derartiges Gebäude anzutreffen, wenn man aus der winzigen, schmalen Via Giustiniani auf die Piazza della Rotonda gelangt.

*Mike Markart*

## alle menschen werden große brüder

***Reality-TV und vermeintliche Seelenstrips***

Wir überwachen und - das mit Leidenschaft. Was mit dem Leben der Promis in „Friseur-Blättern" begann, führte in logischer Konsequenz über Gameshows zum Reality-TV. Bei Big Brother wurden Durchschnittstypen – bei genauerer Betrachtung geradezu archetypische Gestalten – in eine neue Umgebung gebracht, ungewöhnlichen Situationen ausgesetzt und dabei genau beobachtet. Diese genaue Beobachtung blieb aber weiterhin gefiltert, vorab editiert – um nicht zu sagen gesteuert. Es sei denn, mensch leistet sich den 24-Stunden-Zugang im Internet oder via Pay-TV. Aber Big Brother ist ein alter Hut, oder? Nächster Halt: YouTube? Nicht ganz, würde ich meinen. Beschäftigt mensch sich mit der Überwachungsdebatte, so ist Big Brother überall, nicht nur in der ausufernden Überwachungslandschaft der privaten Kameras, in unschuldig wirkenden Kundenkarten („Woher wusste Billa, dass wir eine Katze haben und Müsli mögen?") oder auch in den persönlichen Daten, die mensch auf diversen Communityportalen finden kann. Es geht an dieser Stelle aber nicht um zentrale oder dezentrale Überwachung durch anonyme Bürokraten im öffentlichen oder privaten Sold.

***Watching Big Brother – on TV…***

It's not Big Brother who is watching you, worse, you are watching Big Brother! Leider nicht als kritischer Mensch gegenüber einem Staat, der die Grundrechte aushöhlt, sondern als KonsumentIn auf der Couch vor dem Fernseher. Neben dem Überwachungsalbtraum, der im Kampf um KundInnen und gegen vermeintliche Terroristen geführt wird, ist es notwendig, die andere Seite der Überwachungsapparatur in Betracht zu ziehen: Reality-TV - das mit realen Bedingungen des Lebens ungefähr soviel gemein hat, wie Big Brother mit der Romanvorlage von George Orwell, also relativ wenig -, gewürzt mit Kalkulation und viel Zynismus. Das überbordende Angebot läuft von Casting- und Datingshows über Auswanderer- und Alltagsdokus hin zu strammen Erziehungs- und ErnährungspolizistInnen, deren Methoden und Ratschläge oft von seriösen Fachleuten in Frage gestellt werden. Doch wird im Fernsehen tatsächlich alles dem Zufall überlassen? Werden nicht auch hier Menschen gecastet, zwecks einer möglichst bildlichen (und damit: übertrieben dargestellten) Haltung? Selbst ein öffentlich gemachter Castingprozess ist noch immer ein Casting, die Unterordnung von Individuen unter einen einzelnen ökonomisch verwertbaren Gesichtspunkt. Aber diese offensichtliche Künstlichkeit ist nicht das Problem, sondern die fingierte Realität, die sie darstellen soll. Bei einem Roman weiß mensch zumeist, dass es Fiktion ist, auch wenn viele wie Dan Brown diese Grenze selten selber ziehen. Aber gerade wegen der Vortäuschung von Realität funktionieren Reality-Formate gut, denn die Trennung zwischen Fiktion und Fakt ist aufgehoben und dabei geht es gleich brachial zur Sache. Badete mensch bei Elisabeth T. Spiras „Liebesg'schichten und Heiratssachen" gelegentlich im Wohlfühl-Schmunzel-Ekel ob mancher schrulligen Gestalten, die dort auftraten, so bewies die Macherin mehr Feingefühl und Takt als jene Holzhammer-Formate. Holzhammer scheint mir eine Untertreibung zu sein, eher ein Presslufthammer, in dem Takt, in dem besagte Formate den ZuschauerInnen um die Ohren fliegen.

***Reality-Overkill***

Gerade in diesem Takt, in dieser Überflutung liegt der Hund begraben. Es geht mir nicht um den Reiz des Schauens, den Familien- und Frauentausch, Auswanderer und wetteifernde Hobbyköche bedienen, und wie wir alle „Big Brother" damit in die Hände arbeiten. Ich wage hier, die dem Reality-TV vorgeworfene Desensibilisierung anzuzweifeln, da jene Problematik mit anderen gesellschaftlichen Funktionen als dem Fernsehen verknüpft ist. Wird die Menschheit durch solche Formate willige Vollstreckerin einer neuen, ebenso starren wie regressiven Ordnung? Vielleicht, aber nicht wegen ihrer Schaulust, sondern wegen der Inhalte, die uns Supernannys, ErnährungsexpertInnen oder nörgelnde Dinnergäste vermitteln. Sie zeichnen oft ein einzig richtiges Verhalten vor, teilen – meist willkürlich – in gute und schlechte Muster, denen mensch folgen kann. Es mag Menschen geben, die zu fett essen oder der Kindeserziehung nicht gewachsen sind, doch daraus gleich eine Show zu machen, ist geradezu ein Hohn auf die Intention professioneller Hilfe. Die Darstellung der fetten Menschen, unfähigen Eltern und anderen Hilflosen dient jedoch nicht in erster Linie der Schaulust der „Massen" (wenngleich sie sich ihrer be-dient) oder hat gar einen pädagogischen Effekt, sondern schreibt an diesen Figuren „Allgemeines" fest. Diese liefern keine Psycho-Strips, auch keinen Sozialporno, sondern formen die Realität mit – oder zumindest das, was in der Kulturindustrie unter dieser verstanden wird. In seinem „Prolog zum Fernsehen" analysierte Theodor W. Adorno eine Eigenschaft des Fernsehens, die vor allem für diese Reality-Formate gelten kann:

*„Der Druck unter dem die Menschen leben, ist derart angewachsen, dass sie ihn nicht ertrügen, wenn ihnen nicht die prekären Leistungen der Anpassung, die sie einmal vollbracht haben, immer aufs neue vorgemacht und in ihnen selber wiederholt würden. […] Dazu trägt das Fernsehen, so wie es ist, das Seine bei. Je vollständiger die Welt als Erscheinung, desto undurchdringlicher die Erscheinung als Ideologie." (Kulturkritik und Gesellschaft II, S.508)*

Ein Hohn sind auch jene Begleitshows, die Leute dabei zeigen, wie sie versuchen, ihr berufliches Glück zu machen: Nur jene, die sich am besten präsentieren können, die den Bossen genehm sind, kommen durch, andere bleiben auf der Strecke. Das Problem wird hier wieder einmal nur dem Individuum selbst zugeschrieben, und nicht an den gesellschaftlichen Umständen, die dieses zum Beispiel arbeitslos machten (wenn wir jetzt einmal die Lesart akzeptieren, dass es sich in den diversen Formaten tatsächlich um Arbeitslose oder Lehrstellensuchende handelt). Der Weg hinaus führt ergo nur über persönliches Engagement, keinerlei Verantwortung lastet auf dem System.

***Wende in der Dramaturgie***

Am Beispiel einer Ernährungsberatung zeichnet sich gar eine Wende in der aristotelischen Dramatik ab. Konnte nach dem amerikanischen Mythenforscher Joseph Campbell der Protagonist einer Episode „Held" genannt werden, die Hauptfigur, mit der sich mensch identifizierte und die nach einer Begegnung mit einem Mentor und einer darauf folgenden „Heldenreise" einen Wandel durchmachte, so wird nun stattdessen mehr und mehr eben jener Mentor zur Hauptfigur – die ikonische Gestalt des Reality-TV der Gattung „Experte hilft". Die Grundzüge bleiben der dramatischen Abfolge treu: Aufbruch, Wandel und das Gelöbnis, sich zu bessern oder ein besserer (gebesserter) Mensch zu bleiben. Die eigene Entscheidung des Protagonisten wird ausgeblendet, oder vielmehr ist dieser laut Dramaturgie zu schwach, sie zu treffen und durchzustehen. Es folgt der Auftritt des weisen Mentors, der die Leute voranbringt, einer erwünschten Führergestalt nicht unähnlich. Und es endet mit besagtem Gelöbnis der Besserung, der Unterwerfung unter die gesellschaftliche Norm, den Status Quo – nicht unähnlich dem klassischen Drama. Doch während im Drama der Held daraus Gewinn zieht, so haftet dem Gewinn des Protagonisten einer Realityshow ein schaler Beigeschmack im Vergleich zum Beweis der Überlegenheit des Mentors und dessen Weisheit an.
Ist kein Mentor vorhanden, so siegt hingegen abermals die Logik des Bestehenden, die keinen Umsturz und kein Aufbegehren duldet.

*Markus Mogg*

**18 Barrierenbrecher**
*die zerstörerische armee der fleißigen ___Mike Markart*
*warum es das abfallprodukt der intelligenz so schwer hat___E. Schalk*
*seitdem die erde rund ist...___Clemens Schittko*

**19 Watch me! Datenschutz, Überwachung und Strafen**
*zur logik der multi-media-überwachungsgesellschaft___Erwin Fiala*
*alle menschen werden große brüder___Markus Mogg*
*schöne, neue welt – es lebe der überwachungsstaat!___Gerald Kuhn*
*verlorener konsens___Ulrike Freitag*
*„österreich ist nicht erpressbar" – oder etwa doch?___A. Brandstätter*
*you can't go home again___Ralf B. Korte*
*comic___Jörg Vogeltanz*

***Impressum***

**Verleger und Herausgeber:**
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung.

**Chefredakteurin:**
Evelyn Schalk

**Redaktion:**
Andreas Brandstätter, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

**AutorInnen:**
Erwin Fiala, Ralf B. Korte, Mike Markart, Markus Mogg, Clemens Schittko, Jörg Vogeltanz

**Fotos:**
Peter Silie, Ulrike Freitag, Bettina Mayer
Fotos Titelseiten: www.sxc.hu

**Grafik, Layout:**
Andreas Brandstätter

**Redaktionsadresse:**
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz

**Kontakt:**
ausreisser@gmx.at
Tel. 0316 / 82 77 34 / 26
Evelyn Schalk
Tel. 0676 / 300 93 63, schalke@stud.uni-graz.at

**Internet:**
http://ausreisser.mur.at

**Newsletter:**
[ausreisser-news] zu abonnieren unter
http://ausreisser.mur.at/newsletter

**Druck:**
Dorrong, Graz

**Auflage:**
2000 Stück

**Standorte der Wandzeitung:**
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Mediathek der Stadtbücherei, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

**Zusendungen:**
Der „ausreißer" ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen

**Bankverbindung:**
Da der „ausreißer" auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Ihre Unterstützung besonders wichtig:
Kto.nr. 52688145201, BA/CA, BLZ 12000

FORUM STADTPARK
.KUNST
Das Land Steiermark
Stadt GRAZ Kultur

Comic: Jörg Vogeltanz

## schöne, neue welt - es lebe der überwachungsstaat!

***Ich habe nichts zu verbergen…***

„Also ich hab nix dagegen, wenn ich überwacht werde. ICH habe nichts zu verbergen." Viele BürgerInnen – weltweit – finden nichts dabei, wenn sie im öffentlichen Raum beobachtet werden. Aber auf Schritt und Tritt, auch zu Hause? Nein, denn privat ist privat. Das geht den Staat nichts an. Aber wo sind die Grenzen – diese sind fließend. Doch gilt nicht auch hier: wer nichts verbergen muss, hat nichts zu befürchten? Warum lässt man/frau sich denn nicht am WC, im Wohnzimmer oder auch im Schlafzimmer überwachen? Oder gibt es doch was zu verbergen?

***TäterInnen aus familiärem Umfeld***

Wo gibt es die meisten sexuellen oder gewalttätigen Übergriffe, z.B. auf Kinder? Auf Straßen, Schulwegen, Spielplätzen oder doch zu Hause? Warum werden hier keine Statistiken veröffentlicht? Die meisten Morde in Österreich werden innerhalb von Familie und Beziehung begangen, Kindesmissbrauch findet vor allem im nahen Umfeld (Vater, Bruder, Onkel, guter Bekannter – der überwiegende Teil der TäterInnen ist männlich) statt. Warum fordern dann rechtsextreme und populistische Parteien nicht die Überwachung privater Wohnungen und Häuser? Da könnte doch viel Missbrauch eingedämmt werden, zynisch gesagt. Das bisschen Freiheit, das man/frau hier abgibt, könnte mit viel Sicherheit und der Gewissheit, Verbrechen vorzubeugen, ausgeglichen werden.

***Kein Bei Rot über die Straße gehen...***

Der gläserne Mensch wäre doch wunderbar: kein falsches Mülltrennen, kein bei Rot über die Kreuzung gehen, kein in der Nase bohren. Eine saubere und gut funktionierende Gesellschaft könnte das endgültige Produkt der Überwachung sein.

***Weniger Verbrechen durch Überwachung?***

Zynismus beiseite: was bringt die Videoüberwachung öffentlicher Plätze? Morde und Verbrechen können trotzdem nicht ausgeschlossen werden und gehen trotz Videoüberwachungen nicht zurück. Wer das an dieser Stelle nicht glauben will, der/die möge einen Blick in Statistiken aus Großbritannien, das weltweit die meisten Kameras pro EinwohnerIn aufweist, werfen. Bombenanschläge in der Londoner U-Bahn konnten genauso wenig verhindert werden, wie die täglich unzähligen Gewalttaten. Diese verlagern sich meist in Gebiete bzw. an Stellen, die nicht überwacht werden können. Affektmorden kann durch Überwachung ebenfalls nicht entgegengewirkt werden. Dafür wird die Privatsphäre im öffentlichen Raum massiv eingeschränkt. Im besten Fall kann durch Videoaufzeichnungen die Anzahl der überführten TäterInnen kurzfristig erhöht werden – doch geht dies mit dem nächsten Schritt Richtung Überwachungsstaat einher: der längerfristigen Speicherung von Daten.

***Unangepasstes Verhalten***

Durch die Überwachung soll neben der Bekämpfung von Verbrechen aber auch auffallendes, unangepasstes bzw. von Seiten der Überwacher unerwünschtes Benehmen/ Verhalten gestoppt bzw. in (von diesen) geregelte Bahnen gelenkt werden. Individuen, die nicht erwünscht sind, sollen aus dem öffentlichen Blickwinkel gedrängt werden. Menschen mit bunten Haaren, mit anderen Traditionen, Personen, die am Boden sitzen, BettlerInnen, Menschen, die gegen die Obrigkeit kämpfen, Arme, Kranke sollen aus dem Stadtbild verschwinden. Die herrschende Klasse samt Anhang führt auch in Graz – aber nicht nur dort – vor, wie mensch am besten BettlerInnen, Obdachlose, Punks oder sonstige missliebige Personen von den Repräsentationsplätzen der Innenstadt vertreibt.

***Keine Umverteilung von Reichtum***

Der ÖVP-Bürgermeister der Stadt Graz, getrieben von menschenverachtenden Gruppierungen wie den rechtsextremen Parteien FPÖ und BZÖ und einem fremdenfeindlichen Mob, gibt ein besonders schlechtes Beispiel ab. Er äußert sich schon seit Jahren gegen Homosexuelle, Frauen, die ihre Kinder am Nachmittag „abgeben", BettlerInnen, Punks und Menschen aus der Türkei im allgemeinen extrem negativ. Und wie kann mensch am besten unliebsame Personen von wichtigen, öffentlichen Plätzen fern halten? Die "richtige" Antwort: durch Überwachung. Da aber zuwenig Geld für die Polizei da ist und die Kontrolle in Form von allzu starker Präsenz der Exekutive auf den Straßen (wenngleich oft gefordert) wohl doch zu polizeistaatmäßig aussähe, werden Kameras installiert. Dass aber kaum jemand auf die Idee kommt, mehr Geld bzw. Reichtum gerechter umzuverteilen und damit Verbrechen an der Wurzel zu packen (Verbrechen kann niemals ganz verhindert werden), ist schleierhaft – denn Umverteilung zu überwachen, fällt eben niemandem ein. Besagter Schleier und damit der Grund für dieses Manko ist aber schnell gelüftet: Die Verantwortlichen würden sich mit einer gerechten Verteilung von Wohlstand ins eigene Fleisch bzw. die eigene Geldbörse schneiden – und da wird der Allgemeinheit eben lieber (und fürs eigene politische und/oder finanzielle Konto äußerst profitabel) Straßenüberwachung als scheinwirksames Mittel zur Kriminalitätsbekämpfung verkauft.

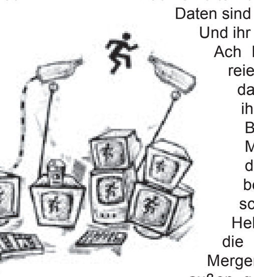
***Achtung, diese Toilette wird videoüberwacht!***

Vielleicht wird es ohnehin schon bald auf JEDEM WC „Achtung! Diese Toilette wird videoüberwacht" heißen. Im übrigen bin ich der Meinung, Überwachung fördert die Aushöhlung von Grund- und Menschenrechten. Ich habe vieles im WC und auch sonst wo zu verbergen. Sie etwa nicht?

*Gerald Kuhn*

Fotos: Peter Silie

## verlorener konsens



Mal den Teufel an die Wand! Dann wird gleich alles leichter. Die Leute sind die Kameras schon längst gewöhnt, die sie auf Schritt und Tritt verfolgen. Und es regt sich auch kaum noch jemand wirklich auf, man wirkt doch gleich verdächtig, wenn man etwas einzuwenden hat gegen solche Maßnahmen. Weil wenn man nichts zu verbergen hat, ist es ja auch nicht schlimm, wenn man beobachtet oder kontrolliert wird, oder? Du siehst sofort: es wird alles durchgehen, ist gar kein Problem! Ja, schon klar. Anfangs, da wird es noch durch die Medien gehen, man wird ein paar Verfassungsjuristen und ein, zwei Datenschützer befragen, die werden dann von Gefahren und schleichender Aufweichung der Rechte erzählen. Aber denen hört ohnehin niemand zu – oder zumindest nur die paar, die es verstehen können und sowieso schon der selben Meinung waren. Die breite Masse interessiert sich gar nicht dafür. Die sind noch immer damit beschäftigt, sich über die Erhöhung von diesem und die Kürzung von jenem zu ärgern. Sind froh wenn sie ihre Rechnungen zahlen und am Abend ihre Latschen auf den Couchtisch packen können und das Bier beim Öffnen zischt.
Also versuchen wir es?
Natürlich. Oder was rede ich da? Wir versuchen es ja nicht. Wir tun es schon längst. Der Anfang ist gemacht. Es ist so leicht an Informationen zu kommen, ein kleines Gewinnspiel und schon hast du die wichtigsten Stammdaten. Nehmen sie noch eine Member-Card, dann ist das Kaufverhalten dazu gratis. An den biologischen Daten sind wir auch schon fast dran.
Und ihr Handeln?
Ach komm, hör auf mit den Kindereien! Du wirst doch nicht glauben, dass die noch frei agieren? Es ist ihnen längst alles in Fleisch und Blut übergegangen. Kleidung, Musik, Freizeitverhalten. Schau dir die Jugend an. Ihre Rebellion besteht aus toupiertem Haar und schwarzen Fingernägeln, ihre Helden haben wir geschaffen und die Message heißt: Kauft unsere Mergendising Artikel! Alles wird nach außen getragen. Weblogs, Foren, Communities – sie muss man nicht mehr fragen. Sie schreien es dir entgegen. Ihre stete Selbstpromotion bringt unsere Rechner so richtig auf Touren. Ihre Zukunft gehört uns bereits. Und der Rest ist längst geködert. Will ja nicht zum alten Eisen gehören, hinterher hinken. Schwupp – schon ist der Job weg. Und dann kann man nicht mehr kaufen, ist ja arbeitslos, vielleicht sogar arbeitsfaul.
Das bringt uns aber nichts…
Verstehst du nicht? Wen du nicht mit dem Wunsch aufzufallen kriegst, den bekommst du mit der Angst davor. Die ältere Generation ist gut erzogen – wenn auch nicht von uns – und deshalb schaut sie immer artig darauf, konform zu sein. Das ist ihre Devise und wer in der Gesellschaft nicht auffallen will, ist längst durchschaut! Ganz folgsam tun sie, was ihnen gesagt wird. Achten nicht mehr darauf, wer es ihnen sagt.
Du übertreibst!
Übertreibung ist mein Geschäft. Sag mir, wo wären wir denn, hätte ich nicht immer übertrieben? Plakate, umringt mit bunt blinkenden Pfeilen habe ich aufgehängt, damit nur niemandem entgeht, was er will und wo er es bekommt. Wovor er Angst hat und wie er sich davor schützen kann. Und reichlich freiwillige Helfer hatte ich dabei. Geltungsstrebend haben sie dem kleinen Mann suggeriert, was er beansprucht und wovor es gilt sich abzugrenzen. Bestätigt haben sie mir, wie dumm die Menschen wirklich sind. Bald werden sie schreien nach uns. Danach schreien, dass wir sie durchleuchten und ihnen sagen, wer sie sind. Wo wir nicht allein reinkommen, dahin werden sie uns mitnehmen. Wo wir nicht hinkommen, da werden sie wissen, was wir von ihnen wollen – nein: was wir erwarten! Und brav brav brav werden sie es tun und dann so stolz sein auf sich, dass sie so diszipliniert sind, immer das Richtige zu tun, auch wenn es sonst niemand erfährt…

*Ulrike Freitag*

## „österreich ist nicht erpressbar"[1] - oder etwa doch?

Angesichts der Wirkung, die die österreichische Innenpolitik in Sachen Umgang mit Menschen, die zwar hier leben, aber keinen österreichischen Pass besitzen, auf den Verfasser dieser Zeilen zeitigt, wäre die Umbenennung der „ausreißer"-Kolumne „Reflux", für die dieser Text verfasst wurde, in „Vomitus" durchaus angebracht. Ja, richtig, hier geht es *auch* um den „Fall" Arigona Z. Allein die Tatsache, dass hierzulande in den Massenmedien die Schicksale von Flüchtlingsfamilien, AsylwerberInnen, von Illegalen und Schubhäftlingen erst dann Thema werden und Betroffene zu Wort kommen dürfen, wenn eine Familie auseinander gerissen wird und ein Mädchen mit Selbstmord droht, zeigt wie kollektiv und tief die Angstneurose vor dem Anderen, dem Fremden in der „österreichischen Seele"[2] sitzt, sicherlich aber auch wie eben diese Medien funktionieren. Dass der Boulevard seinen tendenziös fremdenfeindlichen Unterton trotz Kritik an Innenminister Platter nicht einen Tag aufgeben muss, dafür sorgt eine am Einzelfall orientierte Berichterstattung, die die Systematik der fremdengesetzlichen Aus- und Eingrenzung bewusst ausklammert, nicht hingegen die Anmaßung zwischen integrierten, sprich guten und nicht integrierten, sprich schlechten „Ausländern" zu unterscheiden – zusammen mit dem Ruf nach Gnadenerlässen von oben in sogenannten Härtefällen, aber grundsätzlich strengem Vorgehen bei allen anderen.
Zurück zur Ausgangsfrage: Ja, Österreichs *Politik* ist erpressbar, *lässt* sich erpressen, und zwar zuvorderst von zwei rechtsextremen Oppositionsparteien, die mit immer wüster werdenden rassistischen Parolen agieren. Vor einigen Jahren war SPÖ-Innenminister Löschnak für Jörg Haider „mein bester Mann in der Regierung", heute macht sich nahezu die ganze Bundesregierung mit ihrer Weigerung, die unter Schwarzblauorange beschlossenen Fremden- und Asylgesetznovelle als ersten Schritt zumindest zu entschärfen, zum Erfüllungsgehilfen xenophober Abschiebe- und Internierungspläne von Rechtsaußen.

I HAD A DREAM: Die Regierung nutzt die aktuellen, auch medialen Proteste gegen die (Teil-)Abschiebungen „gut integrierter Familien" um die prekäre Situation aller Illegalisierten in Österreich im Sinne der Betroffenen entscheidend zu verbessern. Gemeint ist damit nicht eine „Amnestie", denn wie kann man jemanden amnestieren, der/die nie etwas verbrochen hat, sondern ein uneingeschränktes Bleiberecht für alle die hier leben, verbunden mit Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten. Zugegeben, kaum vorstellbar mit einem Herrn Platter, der sich offenbar zum Ziel gesetzt hat, möglichst viele Abschiebungen durchzuführen und geringe Anerkennungsquoten bei AsylwerberInnen in schwer zu überbietendem Zynismus als Erfolg verkauft. Kaum vorstellbar auch mit einem Herrn Schüssel im Hintergrund, der Asylanwälte „die Wurzel des Übels" nennt und einem Herrn Pröll, der AsylwerberInnen mittels veröffentlichter Strafregisterauszüge an den Pranger stellen will.
Dennoch: Für ein generelles Bleiberecht wäre nicht einmal besonderer politischer Mut notwendig, haben doch andere europäische Länder wie Italien und Spanien solche umfassenden „Legalisierungen" bereits durchgeführt.

*Andreas Brandstätter*

[1] Aufschrift auf Tafeln, die FPÖ-Abgeordnete bei der „Asyl-Sondersitzung" des Nationalrates präsentierten. Vgl: Innenminister Platter: „Staat darf nicht erpressbar werden" (http://www.diepresse.com/home/politik/innenpolitik/334927/index.do?direct=335394&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/335394/index.do&selChannel=)

[2] Vgl. Erwin Ringel: Die österreichische Seele. Wien, Köln, Graz: Böhlau, 1984

## warum es das abfallprodukt der intelligenz so schwer hat

***Erwin Steinhauer im Interview mit Evelyn Schalk***

**ausreißer:** *Herr Steinhauer, beginnen wir am Anfang: Sie sind Autodidakt in Ihrem Schauspielberuf: Talent, Interesse, Engagement – macht's das aus?*
**Erwin Steinhauer:** Ich glaube es ist schon eine Gabe, eine Grundgabe und eine Genauigkeit beim Hinhören und beim Schauen – und es auch wollen, nur das zielgerichtete Wollen! Wie wir so Mitte 20 auf die Bühne gegangen sind und Kabarett gespielt haben, hat keiner gewusst wie das überhaupt geht. Wir haben nur wahnsinnige Kraft gehabt und die hat man gespürt. Es hat sich keiner gefragt, was man machen kann oder was man nicht macht. Je mehr du weißt, umso belastender wird dann der Beruf für dich, am Anfang ist dir das alles wurscht. Dann habe ich den Vorteil gehabt, dass ich nach acht Jahren ans Burgtheater engagiert wurde, dort in der Gasse gestanden bin und den großen Kollegen zugesehen habe.
**ausreißer:** *Dass es Schauspiel und nichts anderes sein soll war wann klar – nach dem abgebrochenen Studium?*
**E.S.:** Das war von Anfang an immer klar. Aber ich durfte nicht, mein Vater wollte es nicht, wie das bei den meisten so ist. Und dann war ich fünf Jahre ein unglücklicher Student, der schließlich mitten in der Dissertation von zuhause ausgezogen ist, zwei Monate später auf der Bühne gestanden ist und nie wieder in das Studium zurückkam. Aus. Es hat sich zeitlich nicht mehr ergeben und Taschengeld hab ich nicht mehr gebraucht weil ich verdient habe.
**ausreißer:** *Hat sich die Meinung vom Herrn Papa geändert, als der Erfolg kam?*
**E.S.:** Ja, schnell. Mein Vater ist in Pension gegangen und hat dann bei mir gearbeitet, ist mit mir auf Tournee gefahren. Eine kleine Genugtuung ist das schon.
**ausreißer:** *Deshalb dann auch die Hommage in „Freundschaft" an Ihren Vater?*
**E.S.:** Naja, in „Freundschaft" habe ich sozusagen die Rolle meines Vaters gespielt. Drum war das auch so authentisch, weil ich das von meiner jugendlichen Auseinandersetzung mit meinem Vater her kannte.
**ausreißer:** *Man hat ja immer wieder gelesen, dass die ganze SP-Riege im Publikum saß und applaudierte – ist das nicht genau das Gegenteil der Intention von Kabarett wenn die Kritisierten so reagieren, eine Erstickung in der Umarmung?*
**E.S.:** Nein, überhaupt nicht, sie sind ja nicht auf einmal gekommen. Am Anfang bei der Generalprobe 2004 war der Cap da, der gesagt hat, wir betreiben das Geschäft des politischen Gegners. Da gab's die große politische Auseinandersetzung. Dann, da es bei uns ja keine Prominentenkarten oder sowas gab, haben sich so nach und nach die Leute eingefunden, zum Beispiel der Vranitzky oder der Androsch. Häupl war drinnen, der als einziger einen Satz gesagt hat, zu dem sich niemand aufgerafft hat. Er hat gesagt: „Es tut mir weh, aber es ist jedes Wort wahr." Das war die einzig wirklich wahrhaftige Äußerung zu „Freundschaft". Gusenbauer war in einer Vorstellung, da waren wir nachher zusammen weg und er hat es fertiggebracht, kein einziges Wort über das Programm zu verlieren – mehr will ich dazu nicht sagen. Kein Wort, er sitzt zweieinhalb Stunden in der Vorstellung drin und danach ging es um Fußball, um Trinken und Essen, aber kein Wort über das, was er gesehen hat – eine Spezialität.
**ausreißer:** *Was lösen solche Reaktionen aus, wenn die kritischen Spitzen quasi ungehört verhallen und nicht die Auseinandersetzung stattfindet, auf die man vielleicht gehofft hat?*
**E.S.:** Die oberflächlichen Reaktionen der Politiker sind ja nicht das Entscheidende, sondern: Was passiert beim Wählervolk, auch bei den SP-Genossen, die in den Bundesländern zu zwanzig, dreißig in die Vorstellung kamen. Das waren die schönen Abende, da haben wir nachher oft bis zwei, drei in der Früh über das Programm geredet. Dabei hat man viel von der Verzweiflung der Mitglieder, der Basis mitbekommen. Da wir überall unterwegs waren, hat sich das eigentlich quer durch Österreich gezogen. Manche können halt mit Kritik umgehen, und für manche ist das offenbar nicht notwendig…

Foto: Petro Domenigg / www.filmladen.at

**ausreißer:** *Sie haben bei Feststehen der aktuellen Koalition eine „Hochzeit für Kabarettisten" angekündigt – lässt sich jetzt auf der Kabarettbühne noch überbieten, was in der Realität geliefert wird?*
**E.S.:** Ich glaub schon, weil es ist ja doch ein Unterschied, ob man freiwillig oder unfreiwillig diesen Job macht. Die sind ja unfreiwillige Kabarettisten, hochbezahlte unfreiwillige, und wir sind nicht so hoch bezahlt aber dafür freiwillige. Und dann haben wir zu diesen Dingen noch dazu – was bei Satire ganz wichtig ist! – eine Distanz. Die haben die nicht, weil die stecken ja mittendrin. Das heißt, wir haben schon auch einen anderen Blickwinkel, sonst könnten wir nicht so Sachen machen wie zum Beispiel „Die 4 da" im Fernsehen, von der wir ab Februar nocheinmal neun Sendungen bringen.
**ausreißer:** *„Die 4 da" – ein ganz anderes Format – hat's da auf die einzelnen Folgen irgendwelche Rückmeldungen gegeben?*
**E.S.:** Man hat über mehrer Kanäle gehört, wem was wie gefallen hat. Aber mittlerweile haben die Politiker gelernt, dass man bei so was durchtauchen und die Schnauze halten muss, sonst wird's schlimmer. Jeder der sich aufregt, macht dafür Werbung und mittlerweile wissen sie: Totstellen ist das Beste, in ein paar Tagen redt' keiner mehr drüber, es ist vorbei.
**ausreißer:** *Was geht mit Satire dann eigentlich noch?*
**E.S.:** Das ist ja gar nicht so wenig, wir machen's ja nicht für die Politiker, sondern für die, die alle vier Jahre ihr Kreuzerl machen müssen. Und ich bin immer noch von dem missionarischen Gedanken durchsetzt, dass man bei diesen Menschen was bewirken kann, dass sie vielleicht genauer hinschauen, genauer hinhören, Zweifel haben, nicht alles glauben, was sie lesen oder was irgendein sogenannter Volksvertreter von sich gibt und sich dann vielleicht auch beim Kreuzerlmachen genauer überlegen, was sie tun, ein anderes Bewusstsein dadurch bekommen. Ich glaub, dass der Spott eine absolut taugliche Waffe ist gegen die besagten Leute, sie lächerlich machen.
**ausreißer:** *Welche Entwicklung können Sie im Kabarett, in der Satire in Österreich ausmachen, sagen wir von den 1960er Jahren bis heute?*
**E.S.:** Die Entwicklung ist immer auch durch die handelnden Personen gegeben sowie die Möglichkeiten der Verbreitung. Als ich begonnen habe waren wir zum Beispiel noch nicht so in der Lage, unsere Programme zu Kinofilmen zu verwerten, die Filmförderung war noch auf Geschichten und weniger auf den schnellen Kabarettwitz aus. Die Leute, die nach uns gekommen sind, Düringer, Dorfer, die haben total durchschaut wie das geht und damit unheimliche Werbung für das Genre gemacht. Im Moment schaut's ein bissl traurig aus, der Kabarettfilm hat auch etwas nachgelassen, es gehen eigentlich nur die ganz sicheren Seller, Dorfer, Hader, also momentan ist ein bissl eine Flaute kabarettmäßig.
**ausreißer:** *Aber ist das nicht auch eine Form von Zensurmechanismus, wenn nur mehr einige wenige Namen diese mediale Präsenz erreichen, die dann ohnehin nur mehr das bringen, was man von ihnen erwartet?*
**E.S.:** Aber von Zensur kann man ja nur sprechen, wenn das von jemandem ausgeübt wird, aber das wird ja aktiv von niemandem ausgeübt, sondern die Leute sind selber die Zensoren, die sich sagen „I gib ma einfach nur mer des, wo i sicher bin, dass i mi dort gut unterhalt', i schau mir nix anderes mehr an." Es ist so eine Biedermeier-Geschichte; ein Rückzug ins Private ist schon festzustellen. Aber ich glaube, das wird sich auch wieder ändern, ich hab da schon so vielen Phasen erlebt, ich erinnere mich, dass es die Kabarettisten-Generation direkt nach uns als unfein empfunden hat, wenn man in Kabarettprogrammen Namen nannte und konkret wurde und jemandem gesagt hat, wer dieser Wappler ist, den man jetzt meint oder wer was gesagt hat, um die Leute auch wirklich festzunageln. Das war verpönt – und dann kam die nächste Welle, wo's doch wieder gemacht wurde. Oder Politik: Macht man tagespolitisches Kabarett, hat das einen Sinn, oder macht man nur poetisches Kabarett über die Unmöglichkeit, als Kabarettist in der Früh aufzustehen und sich ein neues Programm einfallen zu lassen? Das hat ja auch jahrelang die Kabarettbühnen beherrscht, wie fürchterlich das ist Kabarettist zu sein, wenn einem nichts einfällt.
**ausreißer:** *Leiden sie darunter auch manchmal?*
**E.S.:** Mich interessiert so was eigentlich nicht, ich hab immer was vor gehabt, ich wollte immer was damit. Ich bin so ein Relikt, ich wollte immer was erreichen. Man muss sich immer Themen suchen damit's nicht zu beliebig wird und man sagt „Ich muss was Neues machen – Was? – Is wurscht, irgendwas" Das ist es nicht.
**ausreißer:** *Wenn Sie damals, 1983, ihr Parteibuch nicht beim Portier in der Löwelstraße anlässlich der Koalition mit der FPÖ abgegeben hätten, mit dem Satz: „Das brauch ich nicht mehr" – wäre jetzt wieder ein Anlass es abzugeben?*
**E.S.:** Ich hatte vor allem nie einen Anlass wieder beizutreten…
**ausreißer:** *…aber wenn sie's rein hypothetisch nie abgegeben hätten?*
**E.S.:** …dann hätte ich's schon viel früher wieder getan, da gab's wirklich hunderte Möglichkeiten davor, bei denen es sich wieder aufgedrängt hätte. Es soll ja, wenn man der Propaganda der Löwelstraße glaubt, immer wieder Menschen geben, die dann wieder eintreten – das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, was da dahinter steckt. Menschen, die Angst haben wir werden gleich sterben und wir müssen doch wieder dazu? Ich versteh's net.
**ausreißer:** *Ganz anderes Thema: Ihre Rolle in „Das Fest" und Ihr Engagement fürs Kinderrechtebüro.*
**E.S.:** Das ist Hand in Hand gekommen, ich hab Freunde, die schon lang das Kinderrechtebüro betreiben um Kinderrechte endlich in der Verfassung zu verankern, als Menschenrechte. Das ist bis jetzt noch nicht gegeben und es ist wahnsinnig schwer Politiker und eine Lobby dafür zu kriegen. Parallel dazu kam „Das Fest", das ich schon seit Jahren machen wollte. Weil's so wichtig ist, weil Kindesmissbrauch bei uns immer noch mehr oder weniger ein Kavaliersdelikt ist, kurz in den Medien auftaucht und dann verschwindet es wieder aus den Gehirnen der Leute, gerade bis zum nächsten Fall. Aber das muss ständig bekämpft werden, da muss etwas passieren. „Das Fest" war für mich eine unheimlich berührende Geschichte, weil mir wahnsinnig viele Leute geschrieben haben. Betroffene, die hunderte Kilometer gereist sind um das Stück zu sehen und sich bedankt haben, dass ich in meiner Person als sogenannter öffentlicher Mensch diesen Bösewicht spiele, dass ich mich dafür hergebe so jemandem ein Gesicht zu geben, dass das wichtig ist.
**ausreißer:** *Daran spürt man wohl, wie groß das Bedürfnis nach öffentlicher Auseinandersetzung mit dem Thema ist…*
**E.S.:** …ja, und man spürt auch, dass der Beruf wichtig sein kann, dass Theaterspielen nicht einfach nur eine Fließbandarbeit ist – Probieren/Premiere/Probieren/Premiere, so viele Stücke als möglich – sondern dass es auch etwas bewirken kann, dass es eine Notwendigkeit gibt.
**ausreißer:** *Kurz zu Ihrer Tätigkeit als ORF-Publikumsratsmitglied…*
**E.S.:** Der Publikumrat ist eine Organisation, von der böse Zungen behaupten, sie ist absolut zum Krenreiben. Die treffen die Sache insofern auf den Punkt, als dass das Einzige, was der Publikumsrat bewirken kann eine Verzögerung von Gebührenerhöhungen ist, mehr nicht. Auf der anderen Seite geht man bei den Sitzungen in einen Diskussionsprozess mit der Geschäftsführung, zum Beispiel bei der Umstellung auf Sat-TV…
**ausreißer:** *Apropos: Von dieser Gutscheinaktion, die letztendlich null Ersparnis brachte abgesehen, gab es keinerlei Unterstützung für Leute mit finanziellen Problemen. Man hat damit gerade diejenigen getroffen, die sich mit der Umstellung sowieso schwer tun, z.B. ältere Menschen, die mit dem Fernseher oft die einzige noch bleibende Verbindung zur Außenwelt verlieren – da hat sich der ORF ja keineswegs mit Ruhm bekleckert.*
**E.S.:** Es wäre eine gute Idee, wenn man in den Ländern eine zentrale Beschwerdestelle einrichten könnte, damit die Problemfälle auch einen Namen bekommen, dass man sagen kann da ist die Frau Meier, die ist 83 Jahre alt, die hat kein Geld, was macht man da?
**ausreißer:** *Beschwerden bei ORF und/oder GIS sind ja selten von Wirkung gekrönt…*
**E.S.:** Das werde ich vorbringen, das ist eine gute Idee, dass man auch tatsächlich versucht, den Leuten zu helfen, die wirklich Verlierer sind durch diese Umstellung.
**ausreißer:** *Themenwechsel: Die meisten der Charaktere, die Sie verkörpern tragen, meist sehr ambivalent aber doch, österreichische Typologien in ihren Zügen – Absicht, Zufall, Auseinandersetzung? Besteht da die vielzitierte Hassliebe?*
**E.S.**: Das ist vielleicht etwas zu viel gesagt, aber ich bin Österreicher, ich bin Wiener, was ja halb so wie eine Vorstrafe gilt im restlichen Österreich, das ist immer so, der Kopf ist nicht so beliebt… Aber daher kommt auch meine ambivalente Haltung, das hat sehr viel mit dem Denken des Kabarettisten auch zu tun, dass man eine Distanz zu den Dingen bewahrt um sie genauer beobachten zu können, sie aber deswegen nicht weniger liebt, nur weil man genauer hinschaut. Die Rolle des Nestbeschmutzers ist auch die Rolle des Liebenden, dem das Nest soviel wert ist, dass er genauer hinschaut und eben die Finger auf gewisse Sachen legt. Ich mein, wir wissen, die Landschaft ist grandios und hat die Menschen nicht verdient, nur die Landschaft kann sich ja die Menschen nicht aussuchen. Aber die Menschen können sich die Landschaft aussuchen, das ist der Nachteil der Geschichte. *(lacht)*
**ausreißer:** *Kurz noch zu Ihren Plänen, sie kommen gerade von einem Seriendreh, wie schaut's danach aus?*
**E.S.:** Erst der „Bockerer" in St. Pölten und im Februar machen wir eine neue Staffel von „Die 4 da".
**ausreißer:** *Bei „Die 4 da" haben Sie absolute Narrenfreiheit?*
**E.S.:** Ja, absolut. Das Programm wurde noch unter Monika Lindner eingereicht und wir haben uns gefragt, was machen wir, um der Zensur zu entgehen? Da hat der Florian *(Scheuba, Anm. d. Red.)* gesagt, wir schreiben eine Folge, die aber so scharf gegen sie und den Konrad von der Raiffeisen ist, dass sie irgendwie Farbe bekennen muss. Also haben wir eine Folge geschrieben, wo's nur um die beiden geht, beim Jagen und so weiter, wirklich sehr böse. Und sie hat gesagt, okay macht's es.
**ausreißer:** *Sie haben sie also in Zugzwang gebracht...?*
**E.S.:** Ja, aber es wäre auch eine klare Haltung gewesen, wenn sie gesagt hätte: Nein, so eine Art von Unterhaltung wollen wir nicht. Hätte sie sagen können, hat's ja immer wieder gegeben, aber sie hat Ja gesagt. Dann war sie weg und der Wrabetz hat das mitgeerbt. Wir sind froh, dass wir's machen können, ein paar Themen haben wir ja noch *(lacht)*…
**ausreißer:** *Schon konkrete Pläne?*
**E.S.:** Jetzt kann man noch nix sagen, aber wenn man genau hinschaut, kann man ja das Leben wunderbar mit Satire begleiten. Satire ist ein Lebensbegleiter und macht das Leben lebenswert und angenehmer, wenn man gern lacht und Humor hat. Der Humor ist ein Abfallprodukt der Intelligenz, drum hat er's so schwer.

## you can't go home again

so tastet etwa die deutsche kriminal polizei ab 1928 steck briefe und finger ab drücke von verbrechern langsam ab funkt sie mit elektrischer geschwindigkeit in entfernte polizei stationen wo sie wieder in bilder umgesetzt werden: fern sehen in deutschland beginnt eben nicht mit unter haltungs sendungen. erst einmal lernen staaten die landes weite fern spuren sicherung.

*berlin-mitte 10.10.2007:* neulich an der mühlen damm schleuse diese junge schmal verhüllte gestalt einer frau mit combat hosen rollkragen pullover kevlar schutz weste woll kappe die nur augen schlitze offen lässt die hände in hand schuhen kampf stiefel an den füssen neu und schwarz alles federnd die schritte von baum zu baum sich halb verbergend halb hervor spähend dann schwarz und fliessend von deckung zu deckung an einem nach mittag am ufer der spree der sonntags spazier gang von passanten betrachtet dreht man sich um stellt sich fragen was macht die da im dienst oder ist sie die bombe oder am set so neu diese kleider zwischen den fallenden blättern am leib kein schrift zug keine farbe kein gesicht keine worte die augen das indianer spiel am ufer ein paar schritte von der ruine des palasts der republik zersägt unter objektiven die details belichten für weitere speicherung

stadt heute ist nicht physisch sondern unsichtbar ephemer allgegenwärtig in elektronischen impulsen. komfort = für einen augen blick der bombardierung durch elektronische impulse entfliehen zu können in eine 'zone der geringsten elektronischen interferenz'. architektur ist diesen bedingungen noch nicht gewachsen. die cartesianische geometrie ist für elektronik untauglich. das haus ist ein schwarzes loch: elektronischer schatten: eine ninja architektur. im inneren des schwarzen objektes befindet sich - unsichtbar von aussen - ein schützender unter schlupf gegen elektronische bestrahlung... [peter l. wilson 1995]

nicht leicht durch die strassen zu kommen mit linsen an den licht masten lächeln glasig schwarz vor den wänden schwenken die leise kreisen die helikopter verschalten den funk der organe die irgendwo ordnung machen im orbit die satelliten scannen dein wärme bild registrieren elektro magnetische felder kein mobil telefon keine elektrische arm band uhr kein code geber der dir türen öffnet nicht das auto dazu dessen gps signatur dir wege weist die dich finden ziehst du die konto karten kredit karten kranken kassen karten kunden karten aus dem verkehr veränderst die ober fläche tauchst unter kapuzen mützen schals gehst mit schuhen die deinen gang verändern den verbrauch in den läden alle augen blicke wechseln sprichst nicht durch telefon apparate verwendest keine öffentlichen verkehrs mittel meidest öffentliche plätze tank stellen einkaufs zentren die vor gärten der stadt rand gebiete mit den bewegungs meldern meldest dich ab und zu tauchst du auf bist nicht verschwunden nur immer wo anders hast keinen aufenthalt aber das hilft nicht du bleibst markiert, trägst deine bio daten als signatur die sie finden werden in zwei drei jahren vielleicht wissen sie dass du bei gabel kratzen auf porzellan mit dem linken auge zwinkern wirst du merken weil sie es bemerkt haben werden

out of area sommer 1993: tiefst flug bis den garten zwergen draussen die mützen platzen übers land und spreu in den rücken: nichts unter total verlust aus der kiste holen wir die prämien ab and let me cry! aus den boxen. zoomen in die front party brechen durch den quassel schwall drücken uns den kraft riegel in den kleinen hunger danach und baby kaut an den fransen und gruselt sich auf die boden platte geschmiert windung um windung voll aus der fassung gedreht. durch sacken lassen unter die leit strahl kanonen: knapp drei hand breit über null aus den rastern ein leichtes vibrieren der anzeigen

*Ralf B. Korte*

## seitdem die erde rund ist...

Seitdem die Erde rund ist und keine Mitte mehr hat,
die noch von irgendeiner Grenze vorgegeben wird,
kann es dir passieren, dass du dich, ohne es zu merken,
längst schon rechts von allem und jedem
draußen im Osten befindest,
je mehr du dich nach links, immer der Sonne nach,
Richtung Westen bewegst.
Das Leben kommt nicht im Imperativ,
der Tod nicht im Konjunktiv zu sich.
Wie kann es noch Knoten im Gehirn geben,
wenn das Gehirn für sich genommen
bereits ein einziger Knoten ist?
Kaufmännisch betrachtet ist der Funkspruch "Erde an Universum"
auch nichts anderes als ein Buchungssatz,
mit dem wir kontieren,
dass das Gegenwärtige sein aushöhlendes Element
nicht aus dem Vergangenen bezieht.
Erst mittendrin ist man nicht mehr dabei.
Deine Hand mit meinem Körper berühren;
Worte wie Wind; dass das, was wir wahrnehmen,
sich nie dort ereignet, wo wir es wahrnehmen;
und Bilder sich aus dem weißen Rauschen der Sprache lösen –
als Licht und Pause, als Musik –
Statistiken / gelöscht auf dem Papier,
der Archäologie Protokolle in der Bürokratie.
Vom Krieg erzählen die Alten wie die Jungen vom Sex.
Man kann noch sagen,
dass das, was sich sagen lässt,
schon gesagt worden ist.
Wie wir aber dabei lieben, werden wir stumm:
für den Tod, der nicht tötet, wo er lebt.
Und ginge es demokratisch zu,
müsste man Wahlbenachrichtigungen an die Adressen
der uns in der Überzahl befindlichen Toten schicken –
an die Friedhöfe und Schlachtfelder dieser Welt;
entschieden wäre nichts...
Es gibt keine Freiheit, nur Befreiung;
kein Tun-und-lassen-was-man-will,
nur ein Nicht-tun-müssen-was-man-nicht-will.
Wer beim Arzt nur noch ablegt,
macht sich frei bei seinen Bekannten,
den Beichtvätern von einst.
In den Fernsehdokumentationen
geben die Hintergrundsprecher Gott und Nicht-Gott.
Nie war es leichter, berühmt zu werden,
solange man nichts / außer seinem Ich / zur Schau stellt.
Der Organismus – ein Orgasmus...
Dieser Zwang zur Nonkonformität:
Wie das geschichtlose Vergangene
provoziert jetzt das Betuliche
in der Beschreibung des eigenen Gartens.
Wir hören auf, wo die Welt beginnt.
Und in den Städten riecht der Frühling nach Urin.
Nur ein Wort ist Liebe, nur eine Silbe der Tod.
Bis hierhin sind diejenigen gelangt,
die über der Sprache verrückt geworden sein müssen.
Warum für eine Literatur sterben,
die von sich aus nicht bereit ist,
für irgendjemanden zu sterben,
und von einem Betrieb künstlich am Leben gehalten wird,
obwohl der Unterschied zwischen Angebot und Nachfrage
nirgends größer ist als hier
und sämtliche Ver-Käufer die Käufer sind?
Bist du denn gemeint, wenn von dir als Kunde oder Gast,
Patient oder Insasse die Rede ist?
Wären wir nicht dumm, wären wir nicht hier.
Da die Gedichte nicht durch die Geliebte gehen,
geht die Geliebte durch die Gedichte.
Ich bin so müde, dass mir die Kraft fehlt einzuschlafen.
[...][1]

*Clemens Schittko*

[1] vollständiger Text auf http://ausreisser.mur.at

Foto: Bettina Mayer